

# Der alte Mann und der Krieg

**F**ranjo Starcevic ist Professor für Philosophie und Psychologie. Er lebt zurückgezogen in seinem kroatischen Heimatort Mrkopalj in der Region Gorski Kotar, wo er große Achtung genießt. Seinem Einfluß ist es großteils zu verdanken, daß sich im Spätherbst 1991 eine Initiative des Dialoges zwischen kroatischen und serbischen Nachbardörfern entwickelt hat, der es gelungen ist, drohende bewaffnete Auseinandersetzungen in dieser Region zu verhindern. Die österreichische Medienöffentlichkeit entdeckte Franjo Starcevic als ihn Werner Wintersteiner in der Tageszeitung "Der Standard" ausführlich zu diesem "Wunder von Gorski Kotar" zu Wort kommen ließ:

*"Im vorigen Jahr, im November oder im Dezember, als der Krieg in Kroatien voll im Gang war, habe ich mich entschieden, in unser Nachbarort Jasenak zu gehen, welches ganz serbisch ist und sich auf der anderen Seite eines Berges, der Bjelalasicsa, befindet. Zwischen den beiden Dörfern besteht eine traditionelle Freundschaft. Es gab früher viele kroatische und serbische Dörfer, die eng verbunden waren, aber diese Freundschaft ist zerbrochen und zwar sehr brutal.*

*Also, ich komme nach Jasenak, und sie waren sehr gastfreundlich, wie die Serben immer sind. Ich habe den Leuten aus dem Gemeinderat gesagt, daß es sehr dumm ist, jetzt im 20. Jahrhundert mit Waffen gegeneinander zu kämpfen. Das Gespräch dauerte einige Stunden.*

*In diesem Gespräch war natürlich die Schwierigkeit, daß es schon auf beiden Seiten Barrikaden gab. Wir haben damit angefangen, weil wir eine Offensive der Volksarmee befürchteten. Wir hatten zehn Bäume auf die drei Verbindungsstraßen Richtung Jasenak gelegt. Darauf haben die Serben auch auf ihrer Seite Straßensperren errichtet. Und sie hatten viel mehr Waffen als wir. Aber ich habe versprochen, daß wir unsere Barrikaden wegräumen.*

*Als ich zurückgekommen bin, habe ich alles das unserem Bürgermeister erzählt und auch in unserer Provinzstadt Delnice darüber berichtet. Und wir haben beschlossen, daß diese Aktion richtig war und daß man sie ausweiten muß.*

*Vorher waren meine Leute sehr skeptisch und dagegen, daß ich nach Jasenak fahre. Sie hatten geglaubt, daß es gefährlich und unsinnig ist, zu den Serben zu gehen. Aber jetzt sahen alle, daß es erfolgreich war.*

*Nach etwa zwei Monaten, zu Beginn dieses Jahres, bin ich ein zweites Mal nach Jasenak gefahren. Vorher haben wir unsere Barrikaden weggeräumt, um ihnen zu demonstrieren, daß wir es ehrlich meinen. Und diesmal bin ich länger geblieben. Wir sind als Freunde geschieden. Und dann haben sie, vielleicht nach einem Monat, auch ihre Barrikade weggeräumt. Und unsere Beziehungen sind besser und besser geworden. Im Mai war ihre Delegation bei uns, und jetzt können wir unsere guten Beziehungen fortsetzen.*

*Auf unserer Seite des Berges gibt es auch Serben, und wir haben sie auch besucht, und jetzt herrscht zwischen uns Ruhe und Frieden. Als Symbol für diesen Frieden wollen wir auf dem Berg zwischen unseren Dörfern, auf der Bjelolasicsa, ein Denkmal bauen, in der Form von zwei ineinander geschlungenen Händen. Und wenn es dann, noch vor diesem Winter, fertig ist, wollen wir alle - Serben und Kroaten - dort hinaufsteigen und sagen: Niemals mehr soll zwischen uns Haß und Feindschaft sein ..."*

(Standard, 5. 8. 92)

Die Bürgerliste Salzburg Land lud Prof. Starcevic ein, um den "Friedensstifter im Kleinen" einem größeren Publikum vorzustellen. Gekommen ist ein alter Mann, der sichtlich müde und zurückhaltend versucht, den Zuhörern seine Gedanken zu diesem "kleinen Frieden im großen Krieg" nahezubringen.

Die große Politik von selbsternannten zivilen und militärischen Feldherrn ist seine Sache nicht. Statt sich mit Tudjmann oder Milosevic, Vance oder Carrington zu beschäftigen, zitiert der Philosophieprofessor Nietzsche und Kant. Gedichten Zagreber Kinder gibt er mehr Raum als den brennenden Rufen nach europäischen Interventionen. Aber auch seine kommunalpolitischen Erfolge sind nicht Inhalt seiner Ausführungen und so muß sich der ungeduldige Teil des Publikums auf die Diskussionsrunde vertrösten, um seine Forderungen und Wünsche an seine Zuhörerschaft zu erfahren.

Erst im anschließenden Gespräch wird ersichtlich, daß er sehr wohl eine Mission zu erfüllen hat. Das Projekt von Gorski Kotar braucht internationale Resonanz, um seine Vision der Keimzelle einer friedlichen Entwicklung über die eigene Region hinaus verwirklichen zu können. Diese Aufmerksamkeit ist zwar auch medialer Natur. Die Vorliebe Starcevic liegt jedoch im

persönlichen Austausch. Schulen sollten sich als Partnerschulen anbieten, Klassen Briefkontakte pflegen. Künstler aus der Region Gorski Kotar könnten in Salzburg ausstellen, dasselbe umgekehrt. Seine Aufmerksamkeit gehört jedoch aber auch dem Sport. Besonders die Schilangläufer will der Philosophieprofessor in das Wintersportgebiet seiner Heimat einladen, die gerade in dieser Sparte auf eine große Tra-

## Zustimmung und Widerspruch für den "kleinen" Frieden

dition zurückgreifen kann.

Für das grüne und friedensbewegte Publikum sind die Ausführungen Prof. Starcevic's Balsam. Die bescheidenen Handlungsperspektiven, die sich aus dessen Wünschen und Angeboten ergeben, reichen aus, um für kurze Zeit die alltäglichen Greueldmeldungen hintanzustellen. Zu lange schon ist man mit fremden und eigenen Vorwürfen in diesem Krieg der Ohnmacht konfrontiert. Das Pflänzchen einer Alternative des Dialogs und Wiederaufbaues wird dankbar aufgenommen. Heinrich Breidenbach, Pressesprecher der Bürgerliste Land, verweist treffend darauf, daß, auch wenn wir es wollten, wir nicht die richtige Adresse für den Wunsch nach militärischen Interventionen seien. Gorski Kotar könnte exemplarisch für eine Reihe von friedlichen Interventionen alternativen Zuschnittes stehen.

Protest und Skepsis regt sich lediglich aus dem Kreis der bosnischen und kroatischen Zuhörer. Indira Becerspahic, Dolmetscherin aus Sarajevo, verleiht der allgemeinen sprachlosen Empörung ihre Stimme. In Zeiten des alltäglichen Genozids, der Vertreibung und des Krieges vom Langlaufen in Gorski Kotar zu reden, ist für die Betroffenen zuviel. Auch wenn das Thema ein anderes war: In diesem Rahmen nicht von der bosnischen Katastrophe zu sprechen, sei blind und ignorant.

Vor diesen massiven Vorwürfen resigniert auch der erschöpfte Franjo Starcevic. Die Gegenargumente aus dem Publikum, unsere Aufmerksamkeit auch Vor- und Nachkriegsschauplätzen, die von Medien gewöhnlich ignoriert werden, schenken zu müssen, gehen ins Leere. Sie können die Tatsache nicht verbergen, daß das Warten auf die Möglichkeiten friedlicher Interventionen in einem Nachkriegs-Bosnien-Herzegowina bereits unerträglich geworden ist.